



Bund Katholischer Unternehmer e.V.

Diözesangruppe Ruhrgebiet

54. Jahrgang · Nr. 27 · 7. Juli 2012 · Seite 10

IMPULS

Führen können: sich selbst und andere

„Führen können“ beginnt mit der autonomen Führung der eigenen Person – der Selbstentwicklung, der Eigenkompetenz. Wie gehe ich mit mir selber um? Wann nehme ich mir Zeit für mich selbst? Es gibt viele Fragen, die eine Führungskraft an sich selber stellen sollte. Immer mehr Führungskräfte sind ausgepowert und haben keine Kraft mehr. Dazu folgt noch der Druck von „oben“, den Vorständen, und die Angst, nicht genügend zu leisten und womöglich gekündigt zu werden. „Leben Sie eigentlich noch?“, so stelle ich häufig die Frage an gestresste Personen, die mir gegenüber sitzen und ihr Leid erzählen. Die Kraft für den Alltag erhalte ich im Gebet oder durch Meditation, die jeder im Alltag einbauen kann. Geist, Körper und Seele müssen in Einklang gebracht werden. Morgens nicht sofort mit negativen Schlagzeilen (Zeitungslesen) den Tag beginnen, sondern zum Beispiel mit meditativer Musik oder Autogenem Training. Tagsüber immer wieder fünf Minuten in den strukturierten Arbeitstag einbauen. Abends den Tag nochmals fünf Minuten reflektieren und den Tag mit einem Gebet beenden. Bewusst den Tag beschließen, um damit in den Tiefschlaf zu gelangen, um am nächsten Tag wieder mit voller Energie an die Arbeit zu gehen.

Pater Tobias, Kämmerer der Abtei Hamborn in Duisburg, Seelsorger und Trainer sowie Leiter der Projekt LebensWert gGmbH.



In der Ruhe die eigene Mitte und den Weg durchs Leben finden. Foto: Schulte

BUCH-TIPP

Schluss mit dem Ausverkauf!



Die Krise ist da. Die Zeit des Prassens ist vorbei. Der Bürge Deutschland in der EURO-Zone wird zur Gefahr für den deutschen Bürger. Was kommt nach der Verschuldung in unvorstellbaren Dimensionen? Inflation? Anarchie? Worauf können wir verzichten? Worauf können wir bauen?

Vier Zeitgenossen haben sich versammelt und diskutieren über die aktuelle Lage der Politik und Gesellschaft. Sie plädieren für eine schöpferische Besinnung auf Bestände, Wurzeln, Traditionen – zum Wohle unserer Kinder.

Die Autoren, unter ihnen BKU-Mitglied Mechthild Löhr, kommen zu

klaren Schlussfolgerungen:

- Schützt Europa vor dem EURO und der EU.
Schützt die Bundeswehr, die uns und Europa schützt.
Schützt die Familie vor dem Staat.
Schützt die Zuwanderer vor der Ghettoisierung.
Schützt das Parlament vor der autoritären Regierung.
Schützt die Schwachen mit mehr Leistung, Bildung und Selbstverantwortung.

Ein erfrischend anderes Buch:

Arnulf Baring, Josef Kraus, Mechthild Löhr, Jörg Schönbohm: Schluss mit dem Ausverkauf!, Landt Verlag, Berlin 2011. ISBN 978-3-938844-26-7

Liebe Leserinnen und Leser des RuhrWorts,

die Turbulenzen an den Finanzmärkten gehen weiter, auch nach der Wahl in Griechenland, und sie werden weiter gehen, bis die wirklichen Gründe, nämlich die hohe Verschuldung bei geringer Wirtschaftskraft, beseitigt sind – nicht nur in Griechenland, sondern auf der ganzen Welt. Eine verantwortungslose Regierung, die von vielen Wählern eingesetzt war, hat das Land in den Abgrund gestürzt. Viele Bürger haben Korruption oder Steuerhinterziehung mitgemacht oder zumindest geduldet

oder sind schöngefärbten Wahlversprechen gefolgt. Das alles zeigt, wie Verantwortungslosigkeit als Politiker, als Bürger oder Banker zu Konsequenzen führt, die aus dem Ruder laufen und ein Volk - bzw. inzwischen ja alle Euroländer - vor riesige Probleme stellt.

Das Jahresthema des BKU „Eigentum und Verantwortung“ will aufzeigen, wie verantwortungsvolles Handeln zu Wohlstand statt zu Chaos führt. Wer verantwortlich handelt, wie wenn er Eigentümer der Objekte wäre, handelt zum langfristigen Wohle seiner selbst und seiner Umge-

bung. Das Jahr 2012 hat die UNO zum Jahr der Genossenschaften ausgerufen. Das Genossenschaftsprinzip greift den Gedanken der Eigenverantwortung in der Gemeinschaft auf und hat sich in der Vergangenheit als sehr erfolgreich erwiesen: Gemeinsam setzt man sich für ein Ziel ein, handelt aber klar eigenverantwortlich. Die Genossenschaftsbanken sind bekanntlich aus der Finanzkrise 2009 von allen Banken mit am besten herausgekommen. Sie



haben solide gewirtschaftet, denn sie fühlen sich für ihr eigenes, konkretes Eigentum verantwortlich.

Der Genossenschaftsgedanke entspricht auch unserem katholischen Subsidiaritätsprinzip: Der einzelne ist zunächst für sich verantwortlich, aber dennoch ist der Mensch ein Gemeinschaftswesen und erst gemeinsam stark.

Herzliche Grüße,

Elisabeth Schulte, Vorsitzende der BKU-Diözesangruppe Ruhrgebiet

Erfolgsfaktor Gemeinschaft

Vertraut und modern – die Kraft der Genossenschaft

Von Michael P. Sommer

Ein „wucherisches Treiben“, das den „goldenen Mittelstand (...) zu Grunde richtet“, erkannte der Politiker, lamentierte nicht und handelte. Er war Bürgermeister im Westwald, hieß Friedrich Wilhelm Raiffeisen und erkannte, daß die Situation der Bürger nur auf der Basis gemeinschaftlicher Selbsthilfe zu verbessern war. Anfangs ein wohltätiger Verein, aber dann sehr bald war es die Gründung der ersten Kreditgenossenschaft Deutschlands, die das Lebensmotto des Bürgermeisters aus Weyerbusch im Westwald prägen sollte: „Was einer allein nicht schafft, das schaffen viele“.

Es ist dieser Satz, der nunmehr seit über 160 Jahren die Grundlage des nachhaltig solide wirtschaftenden deutschen Mittelstandes prägen sollte. Und er ist modern gerade in Zeiten einer sich öffnenden Schere in der sozialen Wirklichkeit Deutschlands. Es hat seinen Grund, warum in den vergangenen Jahren alle Studien und repräsentativen Umfragen gezeigt haben, dass der Wert der Gemeinschaft im Ansehen der Bevölkerung und in seiner Wahrnehmung als ein wichtiges Moment verantwortlichen Lebens und Handelns ganz nach oben geschwungen ist.

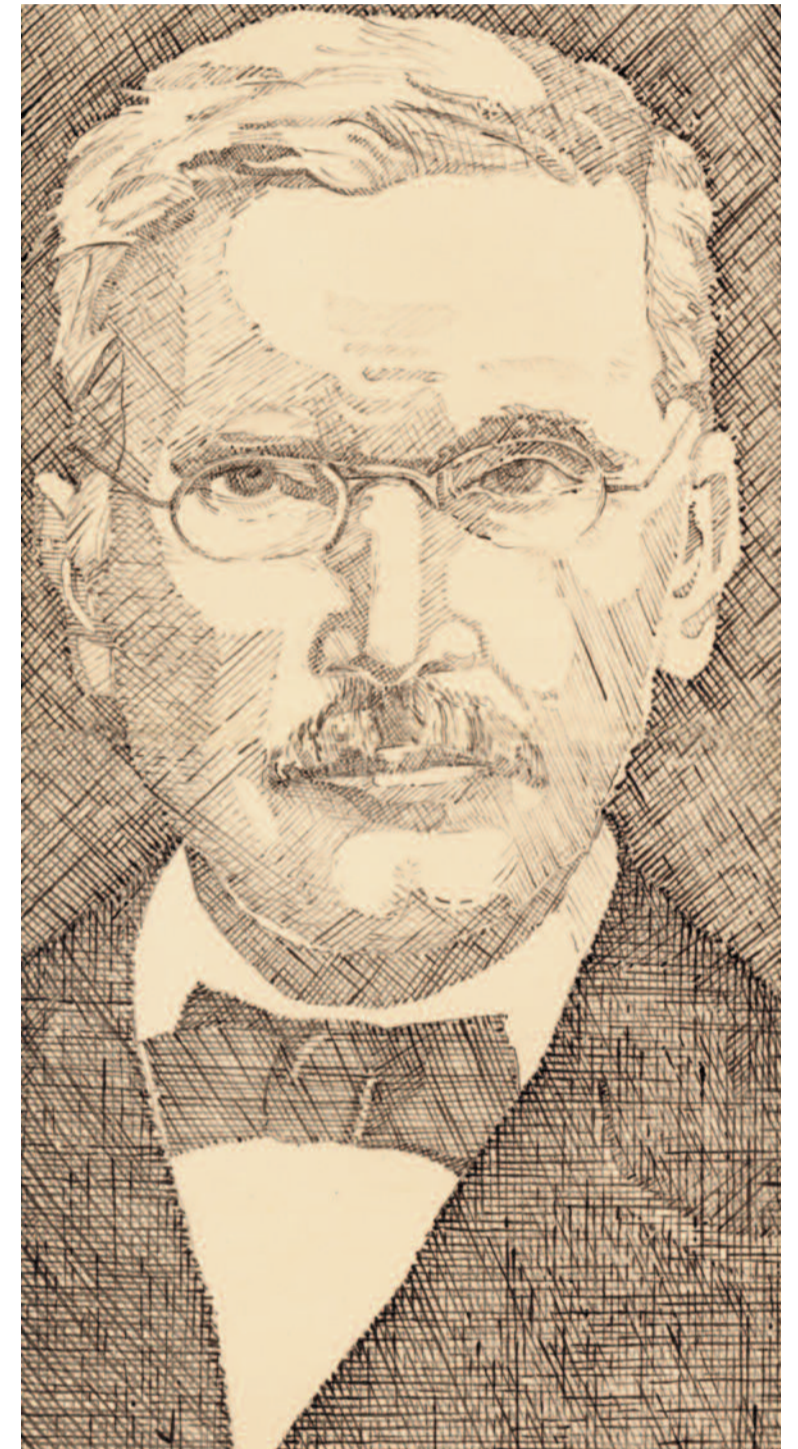
Und es ist einer der bekannteren Songs von Xavier Naidoo, der da lautet: „Was wir alleine nicht schaf-

genen Jahrzehnten scheinbar zwingenden Individualisierung in den Gesellschaften der Industriestaaten. Auch wenn es in den Polit-Talk-Shows des Fernsehens wegen übergroßer Egos der Teilnehmer noch nicht angekommen zu sein scheint, sieht es doch inzwischen so aus, daß die Menschen in einer Zeit komplexer werdender Probleme, nur schwer verdaulicher Informationsfluten und großer Orientierungslosigkeit sich wieder mehr als ein auf Gemeinschaft angelegtes Wesen verstehen. Und wer sich dabei auf den Menschen und seine Selbsthilfekompetenz fokussiert und solidarisches Verhalten effizient einsetzt, der befindet sich im Übrigen auch mitten in der katholischen Soziallehre.

Aktueller, lebendiger und moderner denn je

Zahlen belegen, daß das Genossenschaftswesen aktueller, lebendiger und moderner denn je ist: jeder Vierte in Deutschland ist Anteilseigner an einem der 7500 genossenschaftlichen Unternehmen, d.h. über 20 Millionen Menschen. Jeder fünfte Deutsche (16,7 Millionen Menschen) ist als Genossenschaftler Miteigentümer einer der 1138 genossenschaftlichen Kreditinstitute.

Und es hat sich auch an den Finanzplätzen in London, New York und Tokio herumgesprochen, dass es die deutschen genossenschaftli-



Friedrich Wilhelm Raiffeisen (30.3.1818 – 11.3.1888) Grafik: Jokisch

Not und Elend auf der Welt geführt. Auf Selbsthilfe basierende Organisationsmodelle in der Wirtschaft sind in aller Welt verbreitet und keine Erfindung der letzten Jahre. So hat die Mikrofinanzierung zwar in den letzten Jahren erst ihre große Popularität erworben und ist dadurch auch an den Kapitalmärkten angekommen, doch Wurzeln sind in vielen Kulturen und das schon sehr lange zu finden. Ganz sicher ist aber einer der starken Anfänge auch in der von Deutschland ausgehenden Genossenschaftsbewegung zu sehen.

Äußere Anzeichen der Bewegung

Dafür gibt es äussere Anzeichen: der Deutsche Genossenschafts- und Raiffeisenverband (DGRV) in Bonn und die Akademie Deutscher Genossenschaften (ADG) in Montabaur sind mit Consulting-Lei-

stungen weltweit im Einsatz. Und das Geld der Kunden der Bank im Bistum Essen eG, einer kirchlichen und sozial-ökologisch ausgerichteten Genossenschaftsbank, arbeitet in Mikrofinanzinstitutionen auf allen Kontinenten. Oft sind es genossenschaftliche Kunden, so in Honduras, auf den Philippinen oder in El Salvador. Gerade für ökonomisch arme Menschen in den Entwicklungsländern ist der gemeinschaftliche Weg die Erfolgsspur zu mehr Entwicklung – so wie dies Friedrich Wilhelm Raiffeisen aufgezeigt hat als Bürgermeister aus Weyerbusch im Westwald.

Ass. jur. Michael P. Sommer, Direktor Ausland & Nachhaltigkeitsmanagement Bank im Bistum Essen eG, Mitglied im Vorstand der BKU-Diözesangruppe Ruhrgebiet



Generalversammlung der Genossenschaft „Comixmul“ in Honduras/Zentralamerika. Foto: Sommer

fen, das schaffen wir dann zusammen“. Ob er dabei an eine Genossenschaft gedacht hat, ist nicht verbürgt – doch eines ist richtig: Kapitalgesellschaften haben keine Lieder, Genossenschaften sehr wohl!

Ein Kontrapunkt zu vergangenen Jahrzehnten

Und ein höchst zeitgemässer und moderner Ausdruck dafür, wie wichtig der genossenschaftliche Antrieb des verantwortungsbewußten Handelns in und für die Gemeinschaft ist, ist das von der UNO ausgerufenen Jahr der Genossenschaften 2012. All dies ist geradezu ein Kontrapunkt zu der in den vergan-

genen Volks- und Raiffeisenbanken sind, die am Besten durch die Krise gekommen sind. Stabilität und Vertrauen sind zentrale Begriffe, die mit der Genossenschaftsbewegung zu Recht in Verbindung gebracht werden.

Arbeiten und Leben in der Realwirtschaft, die Nähe zum Kunden, die dauerhafte vertrauensvolle Geschäftsbeziehung und die Bündelung der Kräfte zum gemeinschaftlichen Wohl sind Erfolgsfaktoren, die das Genossenschaftswesen zu einer tragenden Säule unseres Wohlstandes haben werden lassen. Dagegen hat die Sucht nach individueller Gewinnmaximierung zu

Impressum

– nur für diese BKU-Sonderseite –

Nachrichten und Informationen der BKU-Diözesangruppe „Ruhrgebiet“ erscheinen etwa sechsmal jährlich im RuhrWort.

Verantwortlich: BKU-Diözesangruppenvorstand Ruhrgebiet.

Kontakt: Elisabeth Schulte (Vorsitzende), Telefon: 0203-99367125, Fax: 0203-99367294125, E-Mail: schulte@unternehmerverband.org, Internet: www.BKU.de